

HTWK Medienausbildung unter einem Dach

Der Medienstandort Leipzig wird um eine Facette reicher: Die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) führt zum Wintersemester die Studiengänge der bisherigen Fachbereiche Buch und Museum sowie Polygrafische Technik unter einem Dach zusammen. Der so geschaffene Fachbereich Medien soll „unser vorhandenes Potenzial bündeln und den gewachsenen Anforderungen auf dem Mediensektor gerecht werden“, meint Gründungsdekan Uwe Kulisch.

Den Kern des Angebots stellt die Vernetzung der klassischen Medienbereiche Print (Zeitungen und Zeitschriften), Radio, Fernsehen und Verlagswesen mit neuen Technologien wie dem Internet dar. Die Schwerpunkte der praxisnahen Ausbildung liegen dabei im Bereich Technik. Da Inhalt und Produktion immer stärker zusammenwachsen würden, wolle und müsse man auch journalistische Arbeitsweisen und Gestaltungsmuster lehren, so Professor Kulisch.

Die HTWK sieht sich dabei nicht als Konkurrenz zur Ausbildung an der Universität, wo der Journalistik-Diplomstudiengang künftig durch einen Master ersetzt wird. „Das würde auch keinen Sinn machen“, sagt Kulisch. Er könne sich jedoch vorstellen, die Zusammenarbeit zu forcieren. „Es ist doch gut möglich, dass die Profis der Uni unseren Studenten die journalistischen Grundlagen lehren und wir den Journalistikstudenten ein paar technische Details näher bringen.“

Ein Anfang ist mit dem von Uni und HTWK seit Herbst 2005 gemeinsam angebotenen Masterprogramm Medien Leipzig (MML) gemacht, das aus zwei berufsbegleitenden Studiengängen für Medienpraktiker besteht: Technologies of Multimedia Production und Web Content Management. Hier sieht auch Uni-Journalistikprofessor Michael Haller Chancen einer intensiven Zusammenarbeit: „Wir haben die Möglichkeit, gemeinsam neue Profile für die Medienpraxis zu entwickeln.“ Dabei denkt er vor allem an die Schnittstelle von Print und Online.

An der HTWK steht bis zum Semesterstart noch eine viel Arbeit an – die Fertigstellung der Lehrpläne. In der Karl-Liebknecht-Straße entsteht für die 1100 Studenten des neuen Fachbereichs ein eigenes Medienzentrum mit Studioräumen, einem Drucksaal sowie Schneide- und Computerplätzen.

Eike Zenner

AKADEMISCHES ALPHABET

F wie Forschungssemester

Raus aus dem Hörsaal, rein in die Denkerstube. Tür zu, Schlüssel weg. Forschen und die Welt anschließend durch Essays, Interviews und Bücher daran teilhaben lassen. Das ist Sinn des Forschungssemesters (F.). Professoren können sich alle acht Semester von der Lehre freistellen lassen und ihrem Forscherdrang nachgehen, ohne auf ein festes Einkommen verzichten zu müssen. Diese Zeit der vergüteten Leidenschaft kann für die Studenten indes zur Geduldsprobe werden. Sprechstunde? Wenn's unbedingt sein muss! Aber bitte selten, und dann nur kurz. Von einer Hausarbeit zum Höhlengleichnis lässt sich der Philosophieprofessor im F. nur äußerst ungerne aus den gewichtigen Gedanken reißen. Und der Physikprofessor verlässt sein Labor im F. höchstens zur Lektüre des neuen Stephen Hawking. Manch Forscher setzt sich sicherheitshalber gleich ins Ausland ab, weil es da berühmtere Bibliotheken gibt, modernere Ausstattung – und weniger bohrende Fragen der Studierenden.

Caroline Kieke

CAMPUS KOMPAKT

Musikalische Kostproben geben Studenten der Hochschule für Musik und Theater am 6. August um 15 Uhr im Gohliser Schloßchen. Auf dem Programm stehen unter anderem Werke von Bach und Bruckner. Eintritt 7,50 Euro, ermäßigt 5,50 Euro.

Die neuesten Diplomarbeiten der Hochschule für Grafik und Buchkunst können interessierte noch bis zum 19. August begutachten. Und zwar in der Galerie und dem Festsaal in der Wächterstraße 11.

Künstler aus aller Welt gastieren im Rahmen des Euro Music Festivals in Leipzig. Gemeinsam mit ihren Gastgebern von der Hochschule für Musik und Theater geben sie noch bis zum 11. August viele Konzerte. Termine unter www.hmt-leipzig.de.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print unter Leitung von Tobias D. Höhn betreut. Die redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe haben Martin Altwein und David Denk. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

**Sparkasse
Leipzig**

„Wir wollen ihr Weltbild verstehen“

Uni-Ethnologen erkunden Zigeunerulturen / Johannes Ries war dafür monatelang in Rumänien unterwegs

Auf historisch heiklem Terrain bewegen sich Ethnologen der Leipziger Uni. Sie erforschen weltweit Zigeunerulturen. „Weil der Ausdruck Sinti und Roma nicht alle Gruppen erfasst, haben wir uns für die Begriffskombination Roma/Zigeuner entschieden, auch wenn Zigeuner wegen des Missbrauchs durch die Nationalsozialisten negativ besetzt ist“, erklärt Ethnologe Johannes Ries.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung ist schwierig, weil die Tsiganologen genannten Experten kaum auf historische Quellen zurückgreifen können und die Zigeunergruppen ihnen häufig missverständlich begegnen. „Aufgrund der Verfolgung besonders während des Zweiten Weltkrieges lehnen die Menschen Forschung über sie ab“, sagt Natascha Winter, die Vorsitzende der Sinti-Allianz Deutschlands. Erst in den 1970er Jahren habe ein Umdenken in der lange rassistisch motivierten Forschung begonnen.

„Wir gehen davon aus, dass man nicht durch Geburt Zigeuner wird, sondern durch Selbstdefinition oder die Gesellschaft dazu gemacht wird“, sagt Fachmann Ries. Er verweist darauf, dass es Menschen gibt, die wegen ihrer Lebensweise von der Gesellschaft als Zigeuner bezeichnet werden, sich selbst aber nicht so sehen. Die Vorsitzende der Sinti-Allianz lehnt diese Betrachtungsweise aber ab. „Wir werden als Zigeuner geboren und sterben auch so“, betont Natascha Winter. „Zudem sind wir eine deutsche Volksgruppe und keine Minderheit. Wir leben seit 1000 Jahren hier.“

Durch Feldstudien versuchen die Ethnologen neue Erkenntnisse zu sammeln und vergleichbare Verhaltensweisen zwischen Zigeunergruppen aufzudecken. „Wir führen idealerweise eine teilnehmende Beobachtung durch, wollen so nah wie möglich ran ans Geschehen. Der Forscher lebt dazu im Dorf

oder Viertel und geht mit auf Reisen, zu Beerdigungen oder Hochzeiten“, erklärt Ries, der monatelang unter rumänischen Zigeunern lebte. „Uns interessiert, mit welchen Strategien die Zigeuner auf die gesellschaftliche Mehrheit reagieren, wie sie sich in diese integrieren oder von ihr abgrenzen. Wir wollen ihr Weltbild verstehen“, erklärt Ries' Kollege Fabian Jacobs. „Zigeuner wollen sich meist in die Gesellschaft integrieren, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren. Sie sind beispielsweise sehr am Zugang zu Bildung interessiert.“

Das 2005 eingerichtete Forum für tsiganologische Forschung dient Studenten und Professoren zum Gedankenaustausch. Seit acht Jahren beschäftigen sich die Uni-Ethnologen mit dem Thema. Damals bot Professor Bernhard Streck, der über Zigeuner im Sudan habilitierte, erstmals Lektürekurse an. Später kamen Projekte und Seminare hinzu. Bislang



Uni-Tsiganologe Johannes Ries (links) im rumänischen Dorf Bratei mit einer Familie von Zeltzigeunern. Foto: privat

sind die Leipziger die einzigen Tsiganologen in Deutschland. Ries: „Wir wollen aber ein Uni-Netzwerk aufbauen, dessen Zentrum Leipzig ist, und

den Kontakt zum Ausland intensivieren.“

Christian Mühlhause

www.uni-leipzig.de/~ftf

KOMMENTAR

Schieflage

Von KATHRIN KNABE



Kein Schüler würde auf die Idee kommen, jemand anderen zur eigenen Abiturprüfung zu schicken: Der Betrug fiele sofort auf. Anders ist es an den Hochschulen: Studenten können einen Ghostwriter engagieren, der ihnen ihre Abschlussarbeit schreibt, das Herzstück der wissenschaftlichen Ausbildung. Sie brauchen nur das nötige Kleingeld und genügend Unverfrorenheit.

Eigentlich dürfte es für Ghostwriter keinen Markt geben. Jeder Student, der seine Leistungsscheine zusammen hat, sollte selbst fähig sein, eine Magister- oder Diplomarbeit zu verfassen. Eigentlich. In vielen Studiengängen können sich angehende Akademiker aber mit wenigen Hausarbeiten durchmogheln. Die Scheine gibt es für Klausuren oder Übungen. Seminare, die Kenntnisse im richtigen Argumentieren und Zitieren vermitteln, muss man im Vorlesungsverzeichnis lange suchen. So kommt es, dass mancher Student keine Ahnung vom wissenschaftlichen Arbeiten hat. Ein Ghostwriter schon – er weiß sie Gewinn bringend einzusetzen.

Und die Professoren? Sie müssten ihre Studenten und deren Schreibe besser kennen. Wer den Massenbetrieb in vielen Studiengängen kennt, weiß, dass eine intensive Betreuung nicht der Realität entspricht. Der wachsende Berg an Bachelor-Arbeiten wird diese Schieflage noch verschlimmern. Sollen die Hochschulabschlüsse künftig etwas wert und von eigener Hand geschrieben sein, bedarf es zweierlei: mehr Lehrpersonal und mehr Übung zum Ausprobieren des wissenschaftlichen Handwerkszeugs. Ob das die anstehende Studienreform mit der eher praxisorientierten Lehre leisten kann, ist fraglich.

HINTERGRUND

Gezinkte Autorenschaft

Ghostwriter arbeiten legal, da sie offiziell nur Arbeitsunterlagen anfertigen. Diese sind allerdings so formuliert und formatiert, dass sie vom Auftraggeber direkt abgegeben werden können. Wer die Arbeit anderer als seine eigene aus- und eine eidesstattliche Versicherung abgibt, kann dafür theoretisch nach §156 StGB mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren oder Geldstrafe belangt werden. Ob dies auch für Universitäten gilt, ist aus Mangel an Präzedenzfällen unklar. Eines ist jedoch sicher: Wer sich erwischen lässt, riskiert laut Prüfungsordnung eine Bewertung mit „nicht ausreichend“ und sogar den Abschluss von weiteren Versuchen.



Flotte Finger, verschränkte Arme. Ghostreiter greifen gegen Bezahlung Studenten unter die Arme, die keine Ahnung vom Schreiben einer Abschlussarbeit oder keine Lust dazu haben. Foto: Ines Christ

Von JENS BENGELSTORF

Michael S. hat ein Dutzend Hochschulabschlüsse. Zumindest fast. Denn die zwölf Magister- und Diplomarbeiten, die er bisher geschrieben hat, waren bis auf eine nicht seine eigenen. Michael S. ist Ghostwriter. Der junge Mann mit langen Haaren und Lederjacke verfasst Haus- und Abschlussarbeiten für Studenten, die

Michael S.: „Ich habe meist nur drei bis vier Wochen Zeit, um eine Diplomarbeit zu schreiben.“

an eine solche Arbeit herangehen müssen.“ Diese Unsicherheiten sind sein Kapital. „Es gibt einige, die versuchen, ihre Arbeit selbst zu schreiben und beauftragen dann kurz vor Schluss noch eine Agentur“, sagt er und fügt hinzu: „Ich habe meist nur drei bis vier Wochen Zeit bis zur Abgabe einer Diplomarbeit.“ Normalerweise beträgt der von der Universität gewährte Bearbeitungszeitraum in BWL vier Monate. Wenn ein Fachfremder die Arbeit, für die andere ein Semester lang in der Bibliothek sitzen, in nicht mal einem Monat

schreibt und damit den Korrektor zufrieden stellt, wirft das kein gutes Licht auf die Anforderungen an deutschen Universitäten.

Die Agenturen im Internet suchen vor allem Autoren mit Abschlüssen in Wirtschaftswissenschaften und Jura. Studienfächern, in denen Ghostwriting besonders ausgeprägt zu sein scheint. In der Leipziger Uni-Fakultät für Wirtschaftswissenschaften ist man über das Problem informiert, fühlt sich aber nicht betroffen. Professor Gunther Schnabl vom Lehrstuhl für Wirtschaftsbeziehungen sieht den Schlüssel für den Kampf gegen solche Betrügereien in einer guten Betreuung seiner Studenten. „Wenn sich der Kontakt zwischen Professor und Student auf Themenvergabe und Abgabe der Arbeit beschränkt, kann man nicht wissen, ob die Arbeit ohne unlautere Hilfe angefertigt wurde“, sagt er. „Hält der Professor aber guten Kontakt zu seinen Studenten, sind auch Fälschungen nicht möglich.“

Gunther Schnabl: „Hält der Professor guten Kontakt zu seinen Studenten, sind auch Fälschungen nicht möglich.“

Das Geschäft zwischen Ghostwriter und Auftraggeber wird über Agenturen vermittelt, die im Internet ihre diskreten Dienstleistungen anbieten. Denn die Grundvoraussetzung dafür, dass kommerzielles akademisches Ghostwriting funktioniert, ist Anonymität. „In 90 Prozent der Fälle habe ich keine Information darüber, wer der Auftraggeber ist. Manchmal kenne ich nicht einmal das Fachgebiet“, sagt Michael S. und fügt hinzu: „Ich bekomme nur den Titel der Arbeit, die geforderte Seitenzahl und das Niveau, das gehalten werden muss, also zum Beispiel Diplomarbeit.“ Diese Abschirmung ist wichtig. Sonst könnte der Autor den Kunden erpressen, zu verraten, wie dieser seinen Abschluss erworben hat. Die Agenturen verfügen nach Selbstauskunft über ein Autorennetz

von 50 bis zu einigen Hundert Mitarbeitern. Diese sind über ganz Deutschland verteilt und sitzen auch in Leipzig. Michael S. hat ursprüngliche Ethnologie, Journalistik und Philosophie studiert. Nach dem Studium hat er bei einer Zeitung volontiert und sich dann selbstständig gemacht. Doch der Erfolg blieb aus und ein guter Job war nicht in Sicht. Zufällig entdeckte er dann beim Arbeitsamt eine Ausschreibung für akademische Autoren, bewarb sich sofort und hatte schon am nächsten Tag einen Auftrag auf dem Tisch: „Meine erste Arbeit beschäftigte sich mit Weiterbildungsmaßnahmen und Erfolgsaussichten der Absolventen, einem Thema also, in dem ich gerade selbst drin steckte“, sagt er und lacht. Die meisten seiner Themen stammen aus der Betriebswirtschaftslehre, meist in Kombination mit sozialen oder politischen Fragestellungen. Dass er gar kein Wirtschaftswissenschaftler ist und trotzdem bisher immer Auftraggeber und Agentur zufrieden stellen konnte, wundert ihn nicht: „Das Wichtigste bei einer Abschlussarbeit ist, zu wissen, wie man korrekt wissenschaftlich arbeitet. Viele Studenten haben keine Erfahrung, wie sie

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST – LIEBLINGSPLÄTZE IN LEIPZIG

You-Il Kang an der Costa Cospuda

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

◆ Eines Nachts hatte You-Il Kang daheim in Südkorea einen folgenschweren Traum: Darin kam ein Boot, die Segel vom Wind gebläht, einfach nicht vom Pier los, an dem es vertäut ist. „Das war mein Schiff“, sagt sie beim Kaffee am Cospudener See. „Aber ich wollte die Leinen lösen und die Welt kennenlernen.“ Im Gegensatz zu den im Wind schaukelnden Segelbooten, die am Pier 1 erfolglos an ihren Leinen rütteln, hat You-Il Kang es geschafft: Nach einer kurzen Zwischenstation in Heidelberg hat sie sich 1996 in Leipzig niedergelassen, mehr als 8000 Kilometer von ihrer Heimatstadt Seoul entfernt. Sie studierte zunächst Prosa, Dramatik und Neue Medien am Deutschen Literaturinstitut, wo sie seit fünf Jahren als Gastdozentin lehrt.

In ihrer Heimat wurde die 52-Jährige als Schriftstellerin, Fernsehmoderatorin und Kolumnistin bekannt, in Deutschland durch die für ihre Studenten veranstal-

ten exotischen Exkursionen. Zum Beispiel ins Bordell oder in die Gerichtsmedizin.

Der Traum mit dem Segelboot ist jedoch nicht der einzige Grund, warum sie sich am Cospudener See so wohl fühlt. Es habe auch mit ihrem asiatischen Sternzeichen Drache zu tun, sagt sie und erklärt, dass der Drache in Fernost im Gegensatz zum Westen „immer im Zusammenhang mit Wasser“ dargestellt werde. Wasser ist auch ihr Element. „Ich wollte nie in die Alpen, habe immer Sehnsucht nach dem Wasser gehabt.“ In einer mittlerweile vermieteten Eigentumswohnung am See hat sie zwei Jahre lang ihren letzten Roman „Die Klaviersonate 1987“ fertiggestellt, der in Leipzig und sogar am Cospudener See spielt, der im Buch allerdings namenlos bleibt. Die Klaviersonate wird in Korea bald verfilmt, in Deutschland wurde bislang keiner der neunzehn Romane von You-Il Kang veröffentlicht.

Der dritte Grund, warum sie die Costa Cospuda mag, ist aus Pappelholz und schaut zwischen den Masten der Segelboote hindurch auf die Wellen. Eine Skulptur von Rainer Pleß, die You-Il Kang bei ihrem ersten Besuch am Pier spontan

„Der denkende Odysseus“ getauft hat. Eigentlich heißt die grob behauene, grübelnd wirkende Figur „Der Angler“, doch seine Rute sei immer wieder gestohlen worden, erzählt Schöpfer Pleß. Und erinnert sich, wie die Skulptur vor fünf Jahren von Unbekannten ins Wasser gestoßen wurde und erst drei Tage später beim Biergarten am anderen Seeufer wieder auftauchte. Dort habe man sie trocken lassen und wieder zurück zum Pier gebracht. Damit der Angler dort auch bleibt, ist er nun mit dem Steg verschraubt.

You-Il Kang würde die Geschichte bestimmt gefallen, erinnert sie doch tatsächlich an Odysseus, den mythischen Irrfahrer, der sich an den Mast seines Schiffes binden ließ, um dem Lockied der Sirenen zu widerstehen. Ihm fühlt sich You-Il Kang, die Koreanerin in Sachsen, sehr verbunden. „Die Rückkehr ist nebensächlich, weil seine Neugierde auf die Welt so groß ist“, sagt sie, als spräche sie von sich selbst. Ein, zwei Mal im Jahr fliege sie zurück nach Korea, das reiche vollkommen. „Ich bin überall fremd“, sagt sie, „außer in meinen Gedanken“. Und bei ihrer Skulptur am Cospudener See. David Denk



Rücken an Rücken mit dem hölzernen Odysseus, der mal ein Angler war: You-Il Kang, auf dem Pier 1 am Cospudener See. Foto: David Denk